

TRANSKRIPT

MIRKO:

Tachchen!

Willkommen zu Kapitel 2. In diesem möchte ich nun ein paar Gedanken zum Unbehagen gegenüber Komplexität, Mehrdeutigkeit, Ungewissheit und Ambiguität formulieren. Ich möchte verdeutlichen, dass sich ein solches Unbehagen zu einer Gefahr für die Demokratie auswachsen kann. Zudem möcht' ich ein paar Ideen entwickeln, wie man dem Problemkomplex durch politische Bildungsarbeit beikommen könnte.

Ihr erinnert euch: In Kapitel 1 hatte ich die Metapher von der politischen Bildung als ein hochseetaugliches Schiff entworfen. Ein Schiff, mit dem wir uns auf eine Entdeckungsreise begeben können und sollten – um immer auf das Ferne und Mögliche sowie Einzigartige und Besondere entdecken zu können. Jenes, das sich an Ort und Stelle nicht unmittelbar zu erkennen gibt, sondern das am beziehungsweise hinterm Horizont liegt.

In diesem ersten Kapitel hatten wir auch erarbeitet, dass es eine Reihe unterschiedlicher Gründe geben kann, wieso es auch zu einem Unbehagen gegenüber der Idee einer auf den offenen und fernen Horizont ausgerichteten politischen Bildung kommen kann.

Als ein möglicher Grund wurde dabei auf ein ganz grundsätzliches, oft eher implizites Unbehagen mit Offenheit, Ambiguität und Ungewissheit verwiesen.

Über genau dieses Unbehagen möchte ich nun sprechen. Ich greife dazu auf Illustrationen zurück, die schon einmal für einen ähnlichen Vortrag von mir angefertigt wurden; und zwar von der Illustratorin Christine Breier aus Oldenburg, die hiermit begrüßt sei.

Wie ihr auf der PowerPoint zu diesem Vortrag erkennen könnt, lautet der Titel des Vortrags: „Das Unbehagen mit Ambiguität. Eine Gefahr für die Demokratie und eine Herausforderung für die politische Bildung“.

In Bezug auf die These, dass ein Unbehagen mit Ambiguität immer auch eine Gefahr für die Demokratie darstellen kann, stellt sich zunächst einmal die Frage, was wir unter Demokratie eigentlich alles verstehen können?

Wofür steht also die Demokratie eigentlich? Ich meine, das ist eine sehr relevante und auch fortwährend aktuelle und zeitgemäße Frage.

Wie ich zum Beispiel von Polly erfahren habe, treibt diese Frage auch Jugendliche um – mal mehr mal weniger bewusst. Vermutlich auch deshalb hat sich Polly gestern Abend auch noch einmal intensiver mit ihren Kolleginnen und Kollegen an der Schule genau über diese Frage ausgetauscht.

Dabei wurde wohl offenkundig, dass sie sich gar nicht so leicht und eindeutig beantworten lässt, gibt es doch allein schon in der bereits zu Papier gebrachten Demokratietheorie und modernen politischen Theorie jede Menge unterschiedlicher Positionen und Schwerpunktsetzungen in dieser Frage.

Ich möchte nun an dieser Stelle gar nichts zu den unterschiedlichen Demokratietheorien sagen.

Ich möchte aber einen mir besonders wichtig erscheinendes Moment in Begriffen von Demokratie hervorheben.

Wie eingangs erwähnt, möcht' ich diese Ausführungen mit einigen Illustrationen untermalen, in der Hoffnung, sie darüber anschaulicher und eindrücklicher zu machen.

Starten möchte ich nun mit einer kleinen Metapher.

Denn ich meine, dass wir uns die Demokratie wie ein großes Bauprojekt vorstellen und veranschaulichen können. Ein Projekt, das, wie wir hier sehen, im Prozess ist. Etwas, das also noch nicht abgeschlossen oder vollendet ist.

Es mag zwar bereits über ein festes Fundament verfügen, etwa verankerte Normen, Werte und Rechtsgrundsätze sowie bestimmte Institutionen und Verfahren. Aber selbst all das, ist nicht auf ewig in Stein gemeißelt, sondern seinerseits veränderlich und zumindest rein theoretisch auch tatsächlich veränderbar oder auch bedroht, untergraben oder zerstört zu werden.

Für uns alle, die wir uns im Rahmen dessen bewegen, stellt sich die Demokratie dabei immer auch als ein ambiger Erfahrungsraum und als ein mehr oder minder expliziter Gegenstand der Beobachtung, Deutung, Analyse und Beurteilung dar.

Aber was können wir erfahren und beobachten? Nun, zunächst einmal Vielseitiges und wie erwähnt eben auch Unabgeschlossenes. Hier bildlich dargestellt durch die unterschiedlichen Lebenswelten des eher dörflichen oder eher großstädtischen Charakters sowie durch unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Ideen, die darüber die Demokratie ein kleines Stück weit mit Leben füllen und aktiv ausgestalten.

Zudem erfahren wir Veränderliches, Komplexes, Konflikthaftes und eben auch Ambiges. Und so wird das Bild also immer komplexer und immer vielfältiger. Immer mehr Menschen tauchen auf. Sie verändern das Bild zusehends. Und es existieren unterschiedliche Vorstellungen davon, wie es

weiter gehen soll. Auf dem Bild exemplarisch veranschaulicht durch die beiden Personen an der Bauzeichnung, die auf unterschiedliche Ideen und Vorstellungen verweisen.

Schließlich sehen wir auch etwas insofern Widersprüchliches, als es sich als offen und geschlossen zugleich darstellt. Für die Offenheit steht das Plurale und Veränderliche. Und für die Offenheit steht auch, dass immer mehr Menschen hinzukommen und teilhaben beziehungsweise es versuchen.

Gleichzeitig jedoch bleibt nicht nur einiges unverändert, mitunter stellt sich das Ganze für bestimmte Menschen und Gruppen von Menschen auch als nicht zugänglich dar.

Veranschaulicht ist dieser Aspekt durch die beiden Personen jenseits der kleinen Mauer, die diesen den Zugang zur Mitgestaltung verbaut. Sie können kein gleichberechtigter Teil des Ganzen sein.

Davon sind ganz unterschiedliche Menschen betroffen; innerhalb und außerhalb bestimmter Gesellschaften und Gesellschaftssysteme.

Es geht also um Migrationsbewegungen sowie um Ungleichheitsverhältnisse und Gerechtigkeitsdefizite innerhalb von konkreten Gesellschaften.

Zusammenfassend würd' ich sagen, dass das widersprüchliche Ganze in seiner Offenheit und Geschlossenheit zugleich sowie in seiner Komplexität, Veränderlichkeit und Ambiguität wesentlicher Teil des von mir eingangs erwähnten Erfahrungsraums Demokratie ist – auf den wir blicken können und dessen Teil wir alle immer auch sind.

Unsere Erfahrungen, Wahrnehmungen und Deutungen fallen dabei ganz unterschiedlich aus und können dementsprechend auch zu ganz unterschiedlichen Reaktionen und Emotionen führen.

So blicken manche, wie die Person hier links im Bild, entspannt auf die Dinge. Andere hingegen werden von negativen Gefühlen der Überforderung, der Unsicherheit oder gar der Ohnmacht erfasst, wie die Person rechts im Bild. Bei ihnen zeigt sich also ein Unbehagen an den Zuständen und Entwicklungen.

Es dürfte ein Unbehagen gegenüber Pluralität und Prozesshaftigkeit sein.

Es dürfte also ein Unbehagen gegenüber Mehrdeutigkeit und Widersprüchen, Ambiguität und Ungewissheit sein.

Es dürfte zudem ein Unbehagen gegenüber Konflikthaftigkeit sein.

Es dürfte ein grundsätzliches Unbehagen gegenüber Unübersichtlichkeit, Veränderung und Ungewissheit der Dinge sein.

Auch wenn dieses Unbehagen gegenüber Ambiguität und Ungewissheit, noch nicht eingehender erforscht ist, scheint es eines zu sein, das gar nicht so selten ist.

So schreibt etwa die Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan, Zitat:

„Ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung kann mit der zunehmenden Komplexität der Gesellschaft weder terminologisch noch emotional und identifikativ umgehen und sehnt sich nach eindeutigen Kategorien und Benennungspraxen“ (115).

Was kann nun die Folge davon sein?

Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer verdeutlicht in seinem Buch „autoritäre Versuchungen“, dass es in diesem Zusammenhang zu autoritären und als solchen dann eben auch demokratiegefährdenden Orientierungen kommen kann:

Im Kontext von, Zitat Wilhelm Heitmeyer, „unklaren, mehrdeutigen, unentschiedenen Situationen, die sich nicht klar und eindeutig klassifizieren lassen (....) liegen erhebliche Gefahren im Zusammenhang mit autoritären Versuchungen, wie sich beispielsweise an rechtsextremistischen Orientierungsmustern bei Jugendlichen aufzeigen ließ“ (S. 80), Zitat Ende.

Daraus folgen Unbehagen und Verunsicherungen und das Bedürfnis nach Realitätskontrolle, das durch eine Hinwendung zum Autoritären vermeintlich befriedigt werden kann (S. 80)

Gleichzeitig ist die Reproduktion dichotomer Weltbilder typisch. Noch einmal Zitat Heitmeyer:

„Komplexität, Unübersichtlichkeit und Beschleunigung werden vereinfachend übersetzt in polarisierende Gegenüberstellungen, also Dichotomien, die das Ordnen der eigenen Weltsichten, Gefühlslagen und Erfahrungen erleichtern“ (246)

Zitat Ende.

Die dichotomen Weltbilder, nochmal Zitat Heitmeyer, „laufen auf Entweder-oder-Konflikte hinaus. In ihnen gibt es, anders [...] im Fall von Mehr-oder-Weniger-Konflikten, kein Drittes, [also] keine Verhandlungsspielräume“ (248)

Die angesprochenen problematischen Dichotomien, in denen jedwede Widersprüchlichkeit und Mehrdeutigkeit nicht vorkommen kann, lassen sich symbolhaft über die gedankliche Konstruktion eines Gegensatzes zwischen Dorf und Großstadt veranschaulichen.

Wenn ich nun diese gedanklichen Konstrukte der Großstadt und des Dorfes aufgreife, möchte ich einleitend betonen, dass beides nur als Metaphern für bestimmte Gedankengebilde und Sehnsüchte zu verstehen sind.

Ich möchte und kann damit also nichts über die Stadt und das Dorf und schon gar nicht über dessen Bewohner:innen aussagen.

Wenn wir uns nun aber auf das symbolische Konstrukt der Großstadt einlassen. Dann wäre zunächst meine Frage an euch:

Was kann man mit dem Bild der Großstadt verbinden? Notiert euch dazu doch mal ein paar Stichpunkte.

Nachdem ihr euch nun ein paar eigene Gedanken gemacht habt, will ich euch meine vorstellen.

Ich meine, dass die Großstadt in den Vorstellungswelten für die Gesellschaft und deren Anonymität und Individualismus stehen kann. Mithin für Wandel und Veränderung, für Pluralität und Vielfalt, für Konflikte und Kriminalität sowie für Offenheit, Unübersichtlichkeit und Widersprüchlichkeit. Und die Großstadt kann für Emanzipation und Emanzipationsbewegungen aber auch für Künstlichkeit sowie für Armut und Dekadenz stehen.

Wofür kann nun demgegenüber das gedankliche Konstrukt des Dorfes symbolisch stehen? Macht euch doch bitte auch hierzu mal ein paar eigene Gedanken in Stichpunkten.

In Bezug auf die Idee und das Bild des Dorfes, kann dieses, im Gegensatz zur Großstadt, für eine natürliche, überschaubare und homogene Gemeinschaft stehen. Es kann für Tradition, für Unveränderlichkeit und Harmonie stehen. Es kann für die Idee einer geschlossenen und abgeschlossenen Lebensform, für die Übersichtlichkeit, Ordnung und Reinheit der Dinge stehen. Für eine Welt der natürlichen Privilegien und Vorrechte der „immer-schon-Ansässigen“.

Und während sich im Zuge der Erfahrung und Wahrnehmung von Unge-
wissheit und Ambiguität der Gesellschaft nun eine Sehnsucht nach der
Übersichtlichkeit und Vertrautheit der Dorfgemeinschaft entwickeln kann,
kann sich zugleich auch eine Aversion gegenüber eben jener Gesellschaft
entwickeln.

Konkret kann es dann eben auch zu Aversionen und Hass gegenüber der
Demokratie und ihren Repräsentant:innen kommen. Die Unbehagen ge-
genüber Offenheit und Wandel sowie Vielfältigkeit und Ambiguität können
also antidemokratisch gewendet beziehungsweise ausagiert werden.

In Form eines allgemeinen, eher diffusen Unbehagens mit der Demokratie
oder in Form recht konkreter Aversionen gegenüber den Ideen der Demo-
kratie sowie gegenüber den Verfahren, Institutionen und eben auch Reprä-
sasant:innen der Demokratie.

Zu diesen Repräsentant:innen können dann vor allem die Eliten aus Politik,
Medien und Wir... - Wissenschaft zählen.

Aber es bleibt nicht dabei.

Historisch betrachtet erlangen in diesem Zusammenhang vor allem auch
antisemitische Judenbilder eine Bedeutung. Der Hass auf die Gesellschaft
und damit auf Ambiguität und Veränderung ist nicht selten Ausdruck eines
impliziten antisemitischen Weltbildes.

Denn „die Juden“ – in Anführungsstrichen - standen und stehen in der an-
tisemitischen Konstruktion für etwas Übergeordnetes und Drittes, das die
natürliche Ordnung der Völker und Nationen bedrohe und das hinter den
Kulissen die Strippen von Prozessen der Umwälzung der vermeintlich na-
türlichen Ordnung ziehe und von diesen dann auch tatsächlich profitiere.

Aber auch Migrant:innen und Muslime oder auch Homosexuelle können in diesem Zusammenhang angefeindet werden. Denn auch sie können als Symbole der unbehaglichen Gesellschaft konstruiert werden.

Derweil kann es zu gefährlichen antidemokratischen und menschenverachtenden Radikalisierungen kommen. Zeugnisse dessen mögen etwa die Rede von Volksverrättern oder auch von der Lügenpresse sein. Oder auch, ganz allgemein, die offene Ablehnung einer vielfältigen Gesellschaft.

Und so kann das dann aussehen!

Wir sehen hier ein Foto von einer Demonstration vom 3. März 2018 in Berlin. Interessant und nicht untypisch sind die auf dem abgebildeten Transparent verwendeten Begriffe und Symboliken. Ich mache das Bild mal größer, dann kann man es noch besser erkennen.

Auf dem Banner wird auf eine offenbar wenige Tage später folgende Demonstration aufmerksam gemacht. Die dabei verwendeten Begriffe, sind typisch für das Milieu, um das es geht. Namentlich die politische Rechte beziehungsweise hier auch die extreme Rechte. So geht es um Grenzen ziehen und um Heimat.

Und jenes, um das es geht, wird mit typischen Symboliken des Dorfes als Sehnsuchtsort veranschaulicht. Hier ist dies dann ein einzelstehendes Haus im Sonnenschein, ein Wassermühlrad und ein Storch.

Für diese dann offensichtlich ein Bild der Behaglichkeit, der Harmonie, Natürlichkeit und Übersichtlichkeit.

Wenn sich derartiges nun weiter radikalisiert, dann kann das zu einer ernstesten Bedrohung für Mensch und Demokratie werden.

So kann es zu konkreter Gewalt in Wort und Tat kommen.

So kann zum Beispiel, wie hier illustrativ angedeutet, ein Stein gegen Menschen geworfen werden; gegen Menschen, die als Gestalter:innen, Repräsentant:innen und/oder Nutznießer:innen von Veränderungsprozessen und Ungewissheiten wahrgenommen und identifiziert werden.

Und dieser Stein kann dann immer auch das Fundament der Demokratie gefährden. Wobei unter dem Fundament der Demokratie hier dann vor allem demokratische Ideen und Errungenschaften gemeint sind, die sich etwa in Form von Menschenrechten oder auch Emanzipationsbewegungen ausdrücken.

In diesem Zusammenhang spielt nun ein Phänomen eine besondere Rolle.

Die Rede ist von der Ambiguitätsintoleranz. Ein Phänomen, das wir zunächst einmal allgemein als den Unwillen oder auch das Unvermögen fassen können, mit ungewissen, uneindeutigen und unkontrollierbar erscheinenden Situationen einen adäquaten Umgang zu finden.

Und so schreibt dann auch zum Beispiel Wilhelm Heitmeyer, Zitat:

„(W)enn Situationen oder auch die Anwesenheit von fremden Menschen als unberechenbar oder unkontrollierbar wahrgenommen werden, dann reagieren Personen, deren Ambiguitätstoleranz niedrig ist, mit vereinfachten Weltansichten oder Stereotypen, um wieder Ordnung, Struktur und Kontrolle zu erreichen“ (S. 80)

Zitat Ende.

An dieser Stelle nun nochmal ne' Frage an euch:

Was würdet ihr sagen, sind zentrale Kennzeichen einer *Ambiguitätsintoleranz*? Macht euch doch auch dazu bitte mal ein paar kurze Gedanken und notiert diese.

Ich würde nun unter anderem das Folgende als zentrale Kennzeichen von Ambiguitätsintoleranz nennen:

- Erstens: ein nicht-adäquater Umgang mit widersprüchlichen Gefühlen und sozialen Rollenerwartungen an uns selbst.
- Zweitens: Vereinfachung komplexer Sachverhalte, also Schwarz-Weiß-Denken oder Gut-Böse-Denken.
- Drittens, ganz allgemein: Dualistische, dichotome Weltsichten und stereotype Wahrnehmungen der Welt.
- Viertens: Konstruktion essentialistischer Eigen- und Feindbilder, häufig dann auch als Kollektiv.
- Fünftens: Das Desinteresse und die Ignoranz gegenüber Perspektiven und Positionen Anderer, also anderer Menschen, anderer Organisationen, System et cetera.
- Und: Verunsicherung, Angst und Aggressivität

Hier deutet sich bereits eine gesellschaftliche und politische Dimension des Ganzen an. Und so bezieht sich die Ambiguitätsintoleranz auf eine Ambiguität in ganz unterschiedlichen Kontexten und Dimensionen.

Ambig kann **Gesellschaft** sein. Also komplexe, widersprüchliche und zum Teil undurchsichtige gesellschaftliche Bedingungen und Zustände, Prozesse und Veränderungen.

Auch **Politik** kann ambig sein: politische Ideen und Prozesse, sowie politische Sachverhalte auch im Spiegel ihrer Wahrnehmungen/Deutungen.

Grundsätzlich kann gelten: Politische Entscheidungen zumal in der Demokratie keine letztgültigen Wahrheiten darstellen, sie werden kritisiert, stehen zur Disposition und sollen und werden immer auch wieder verändert und korrigiert.

Ambig kann aber auch das **Subjekt** sein; gibt es doch widersprüchliche, zum Teil sozial vermittelte Rollen und Rollenerwartungen und auch Wissensbestände, Emotionen und Wünsche.

Schließlich kann auch die **begriffliche Sprache** ambig sein. So gibt es doch mehrdeutige sprachliche Ausdrücke.

Ein Beispiel dafür gibt Thomas Bauer in seinem lesenswerten Büchlein „Die Vereindeutigung der Welt“ Er schreibt, Zitat, „Ambiguität entsteht oft unfreiwillig, etwa dann, wenn sich ein Schützenverein das Motto gibt: »Schießen lernen -Freunde treffen.«

Zur Ambiguität von Sprache und Begriffen gehört aber auch, dass diese sich stets zwischen Herrschaft und Emanzipation und zwischen notwendiger und problematischer Identifizierung von Dingen, Sachverhalten und Menschen bewegen. Dazu komme ich in Kapitel 3 noch einmal gesondert.

Gehen wir für den Moment also mit guten Gründen grundsätzlich davon aus, dass sich die Welt und das Politische in ihr als ambig darstellt, dann bedarf es der Ausbildung und Förderung einer Ambiguitätstoleranz.

Die nun angesprochene *Ambiguitätstoleranz* beinhaltet im Kern einen nichtabwehrenden und nicht-gewaltförmigen Umgang mit Ambiguität...

...respektive

- mit Mehrdeutigkeit und Uneindeutigkeit
- Widersprüchlichkeit und Komplexität
- Offenheit und Ungewissheit
- Unbestimmbarkeit und Vagheit

Nun stellt sich die Frage: Was folgt daraus für die politische Bildungsarbeit?

Auch diese Frage möchte ich zunächst euch stellen, abermals versehen mit der Bitte, dass ihr euch dazu ein paar kurze Notizen macht.

Was kann also daraus folgen?

Ich meine, da geht es zunächst einmal ganz allgemein darum, Ambiguitätstoleranz zu fördern. Essenziell in diesem Zusammenhang ist die Förderung und Stärkung von Reflexionen.

Wir sollten lernen, und uns erinnern, uns immer wieder die folgenden Fragen zu stellen:

- Was prägt eigentlich meinen Blick auf die Dinge?
- Bin ich zu schnell oder zu vorschnell mit meinen Wahrnehmungen und Urteilen?
- Was sind die gesellschaftlichen Anteile meiner eigenen Zugänge, meiner Wissensbestände und Emotionen?
- Wird meine Perspektive auf die Dinge, den Sachverhalte und Menschen, auf die ich mich beziehe, überhaupt gerecht?
- Und wir sollten auch unser eigenes begriffliches Denken, Deuten und Sprechen reflexiv in den Blick nehmen und uns fragen: Was ist richtig daran und was kann vielleicht auch problematisch sein?

Dann geht es sicher auch darum, Interesse und Neugier gegenüber dem Fernen, Neuen und Möglichen zu wecken

Zudem geht es um Interesse und Neugier gegenüber anderen Blickwinkeln, Perspektiven und Sprechpositionen.

Es geht darum, Anderes, Neues und noch Unbekanntes zu entdecken.

Dies kann, in Anlehnung an Hannah Arendt, auch ganz wunderbar über unsere Einbildungskraft funktionieren, indem wir uns die möglichen Perspektiven Anderer über einen bestimmten Sachverhalt versuchen, zu vergegenwärtigen. Es kann natürlich aber auch über Befragungen oder Gespräche erfolgen.

Letztlich geht es natürlich immer auch um die Option, selbst aktiv zu werden. Denn vielleicht kann ja dann auch darüber den etwaigen Gefühlen der Ohnmacht und Verunsicherung etwas entgegengebracht werden. Durch eigene Selbstwirksamkeitserfahrungen und Aktivitäten im Sinne eigener Wünsche und Interessen sowie stets im Rahmen eines demokratischen Miteinander und manchmal dann eben auch konflikthafter aber toleranter Gegeneinander.

So, das war's für dieses Kapitel. Im nächsten Kapitel möchte ich nun einen weiteren mir wichtig erscheinenden Gedanken näher ausführen, auf den ich bereits in Kapitel 1 zu sprechen gekommen bin.

Nämlich der Gedanke, dass es in Kontexten einer zukunftsorientierten und auch kritischen politischen Bildung immer auch darauf ankommen sollte, das für gewöhnlich Übersehene, Besondere, Einzelne und Einzigartige an den Dingen und Menschen in dieser Welt, reflexiv in den Blick nehmen zu können. Ich würd' mich freuen, wenn ihr auch in dieses Video mal reinschaut.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

TWIND

Technik & Wirtschaft:
Integrierte Didaktik

